

Strategie für ein chinesisches Zeitalter

Autor(en): **Schneider, Henrique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **187 (2021)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Strategie für ein chinesisches Zeitalter

Als einzige grosse Volkswirtschaft ist China 2020 gewachsen. Nun bereitet die Partei- und Staatsführung Pläne für ein neues, chinesisches Zeitalter vor. Die Wirtschaft ist ein Mittel der Geopolitik.

Henrique Schneider, Redaktor ASMZ

Der Nationale Volkskongress 2021 folgte auch diesmal wieder einer strengen Choreografie. In der Grossen Halle des Volkes zog unter Klängen einer Militärkapelle die politische Führung ein: vorne weg Staats- und Parteichef Xi Jinping. Die Mitglieder des engen Führungskreises der zweitgrössten Volkswirtschaft der Welt waren die einzigen in der Grossen Halle, die keine Maske trugen – im Gegensatz zu den rund 3000 Delegierten, welche ohnehin nichts zu entscheiden haben.

Sorgfältig geplant war eine Überraschung: In seinem Arbeitsbericht nannte Premierminister Li Keqiang die wichtigsten Ziele für die Entwicklung in diesem Jahr: ein Wachstum von über 6%, 11 Millionen neue Jobs in den Städten und eine Arbeitslosenquote von etwa 5,5%. Dass Li

ein konkretes Wachstumsziel nennen würde – damit hatte kaum jemand gerechnet. Im letzten Jahr war die chinesische Wirtschaft wegen der Corona-Pandemie eingebrochen, dann aber doch als einzige grosse Volkswirtschaft der Welt um 2,3% gewachsen.

«Im Nationalen Volkskongress ist alles choreografiert, sogar die Überraschung.»

Für dieses Jahr wurde damit gerechnet, Li würde sich auf eine qualitative Angabe beschränken. Doch die Zahlen, die er nannte, sind ehrgeizig. Wenn diese Ziele erreicht würden, würde sich China vollständig von den wirtschaftlichen Effekten der Pandemie erholen haben.

Lis Blaupause

Überhaupt war der Auftritt Lis aufschlussreich. Denn was der Premierminister skizzierte, war die Blaupause für ein neues chinesisches Zeitalter. Eines, in dem China wirtschaftlich von allen anderen Ländern unabhängig ist. Eines, in dem alle anderen Länder von China abhängig sind. Und eines, in dem die Wirtschaftspolitik nichts anderes als ein Mittel der Geopolitik ist. Allein, dass nicht der Parteichef die Wirtschaftspläne skizzierte, sondern «nur» ein Mitglied der Führungsliga es tat, zeigt schon: Wirtschaft ist Mittel zum Zweck – und der Zweck ist etwas viel Grösseres.

Was steht in den Plänen? Das Reich der Mitte will zum dominanten Akteur auf der globalen Hightech-Bühne werden. Die Führung der kommunistischen Partei will das Land unabhängiger von Zulieferern aus dem Westen machen und im eigenen Land die Rahmenbedingun-

Nationaler Volkskongress.

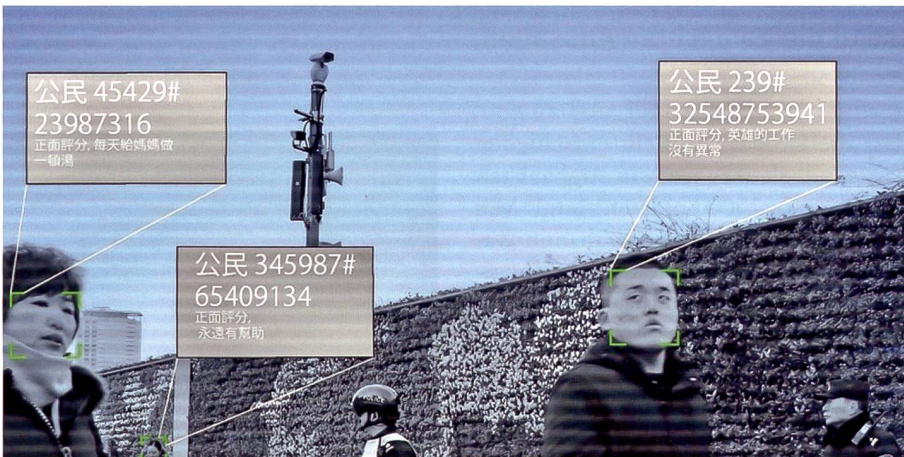
Bild: Xinhua





Li Keqiang.

Bild: NZZ



Chinas Überwachungssystem.

Bild: HAZ

gen für den Aufstieg zur ökonomischen Supermacht schaffen. Gemäss Li müsste China «die neue Entwicklungsphilosophie in vollem Umfang anwenden und (die) Bemühungen zur Schaffung eines neuen Entwicklungsmusters beschleunigen, um eine qualitativ hochwertige Entwicklung zu fördern».

Hinter der Parteiprosas verbergen sich Eckpfeiler der Industriepolitik: Der massive Ausbau von digitaler Infrastruktur, E-Mobilität und anderen entscheidenden Zukunftstechnologien. Der neue Fünfjahresplan für die Jahre bis 2025 sieht milliardenschwere Investitionen in Künstliche Intelligenz, Quanten-Informationstechnologie, Medizin, Gen- und Biotechnologie sowie klinische Medizin und Gesundheit vor. Die Erforschung des Welt- raums, der Tiefsee und der Polargebiete stehen ebenfalls auf der To-Do-Liste. Das dient alles dazu, China zum weltweiten Hegemon zu machen.

«Zwei Kreisläufe»

Ein Leitgedanke prägt den ehrgeizigen Plan der staatlichen Wirtschaftslenker: In allen lukrativen Zukunftsbranchen soll das Reich der Mitte den Takt angeben und so schnell wie möglich unab-

hängig von Know-how und Zulieferungen aus dem Ausland werden. Im nächsten Schritt, wenn chinesische Unternehmen weltmarktfähige Produkte in Top-Qualität herstellen können, sollen dann chinesische Konzerne die Welt beliefern und internationale Standards setzen. Der Westen soll von China abhängig gemacht werden.

«Die grösste Hürde für den Aufstieg Chinas zur Hightech-Supermacht bleiben die Mikrochips.»

Um unabhängiger vom Ausland zu werden, setzt China auf das Konzept der «Zwei Kreisläufe». An erster Stelle steht dabei mit dem «inneren Kreislauf» die Weiterentwicklung Chinas. Hightech-Importe sollen möglichst schnell durch in China produzierte Komponenten ersetzt werden. Als Zwischenschritt können auch Produkte ausländischer Anbieter, die in China produzieren, zugekauft

werden. Im letzten Schritt der Strategie Pekings werden aber auch diese ausländischen Partner überflüssig und durch chinesische Unternehmen ersetzt – und zwar nicht nur auf dem chinesischen Markt, sondern auch im «äusseren Kreislauf», einem nach den Spielregeln Pekings neu geordneten Weltmarkt.

Die grösste Hürde für den Aufstieg Chinas zur Hightech-Supermacht bleibt aber die Abhängigkeit von ausländischen Chip-Importen. 2018 dominierten die USA die Halbleiter-Branche mit einem Weltmarktanteil von 45%. Mit 24% folgte Südkorea. Japan und Europa rangierten deutlich dahinter mit einem Weltmarktanteil von jeweils 9%. China landete mit 5% abgeschlagen auf dem letzten Platz. Um eine eigenständige Halbleiter-Branche von Weltrang aufzubauen, fehlt aber nicht nur Know-how, sondern auch der Zugriff auf die Basis-Technologie für die Chip-Herstellung.

Industriepolitik und Geopolitik

Genau hier setzt China an. Um sich sowohl technologisches Know-how als auch Kapazitäten zu sichern, will das Reich der Mitte Chiphersteller aufkaufen. Dafür macht der Staat über seine Ableger Geld locker. Ein Ziel des Einkaufs sind europäische Firmen. Denn bereits unternommene Versuche in den USA scheiterten am präsidentialen Veto – und würden ebenfalls daran in Japan und Südkorea scheitern. Europa inklusive der Schweiz ist da «unproblematischer».

Der andere Hebel sieht China in den dort angesiedelten ausländischen Firmen. Die kommunistische Führung kann Druck auf sie ausüben und so die jeweiligen Regierungen der Heimatländer dieser Unternehmen in Zugzwang bringen. Und überhaupt: China kann Produktionskapazitäten im Land enteignen oder ausländische Firmen aus gewissen Märkten herausdrängen.

«Wir werden unsere Wirtschaft einsetzen, um die Grösse unserer Nation zu stützen.» Klarer konnte die Botschaft des Premierministers an die Delegierten des Nationalen Volkskongresses im Jahr 2021 nicht sein. Klarer kann man den Willen Chinas, Wirtschaftspolitik als Mittel der Geopolitik einzusetzen, kaum ausdrücken. ■